

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 51

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Man merkt's von allen Seiten,
Dass schon fast Weihnacht wär'.
Man sieht schon Tannenbäumchen,
Spürt Weihnachtsterzenduft
Und Weihnachtsengel fliegen
Schon abends durch die Luft.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's ganz versorgt:
Wo man das Geld für Weihnacht
Sich diesmal wieder borgt.
Und wenn man's hat, mit was man
„Sie“ oder „Ihn“ beschent,
Dass es ihn auch erfreue
Und nicht am Ende kränkt.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's woßdurchdacht:
Der Lufthuk ist jetzt Mode,
Drum weiss man, was man macht.
Gasmaschen legt man einfach
Als Weihnachtsgaben hin,
Und auch Verdunklungsstoffe
Und Lampenbatterien.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wohlgenut:
Man macht den Seinen Freude
Und hilft dem Staate gut.
Man zieht am Weihnachtstage
Dann wohlgenut zum Schmaus:
„Mit allen Lustkriegschreden
Slt es, Gottlob, nun aus.“

Chlapperschlängli.

D'Wiehnachtstante.

Viel ghöre mer nid vo der Tante Amelie,
aber jedi Wiehnachte toucht si irgendwo i der
Verwandtschaft uf. Si wäghlet getreulech ab,
einisch suecht si der Unngle Teddy uf, es anders
Jahr d'Familie vom Bette Heinz und z'nächste
Jahr, ja — da wird si äbe bi üs sech mäde.
Herrje, so unten isch d'Tante Amelie nid, aber
mi gäb se doch grüslig billig, usgrächnet a der
Wiehnachte. Derzue darf me ja nid hochre, was
eim öppre glushtet, süssch wird di Sach prompt
ungmüetlech. Nei, Jahr für Jahr müeche die-
jenige, wo d'Tante Amelie dörse grieche Has-
pfäffer zuebereite. Mi Ma isch gar nid fründ
vo Haspfäffer, aber was tuet me nid für ne
alti Tante, wo deheimer i der Wohmühle e
Funklommode het? Sider daz d'Tage ghürzelt
hei, schtudiere-n-i d'Rochbücher und schrife Re-
zept usf für Haspfäffer. Wenn dä Chog nume
guet uschunnt, süssch isch di ganzi Wiehnachts-
schlimmung dahin und d'Kommode dermit! So
eisach isch es nid, d'Tante Amelie uf Buech
z'ha. Alli Gschänt, wo si eim einisch gnaecht
het, müeche irgendwo usgschäntet si. Si het no
alles i der Rächnig. Sött einisch uf nimm
Schribtisch das blaue Tintefahz fähle, so giengs
schieß. Vorfärn hei mer tagelang di Vase „Gruß
aus Interlaken“ gschuecht, wo-n-is d'Tante zur
Hochzpt gä het. Chum isch der Ma vom Büro
hei gsi, het er müeche Chäfche uspade, der Ech-
terig dursueche und im Chäller ds alte Papier
erläse — alles nume für di Vase wieder z'finde.
Gott sei Dank isch si z'overscht uf em Chuchi-

schäft fürcho. I ha Müchtle drigschellt, d'Echt
graziös la abehängte, und di feudali Vase
z'mitts uf-e Tisch gschellt. Wohl, bim Tuufig,
so woßwollend und liebawoll isch d'Tante nie
gäi, wi a däm Wiehnachtstag! Der Otti hei
scho mit-em Meterband d'Wand usgmäss, für
z'liege, ob de einisch d'Kommode Platz heig!
Am Abe, bim Tanneboum isch aber du di ganzi
schöni Schlimmung futsch gange. Warum? Num
will i der Tante ha-n-e Guttore Eau de Cologne
gschänt. Dir hättet se sölle ghöre! Deb
i eigetlech findi si schintli? Was i meini, ob
si das neumödische Bügg well afa mit däm
blöde Parföng? Ob i ächt für di nächschi
Wiehnacht e Lippegschift parat heig für se?
Ehetera, i bi ganz geknickt gäi u ha mer vor-
gno, kem Mötsch me Schmidtwässer z'schänkt.
Ja, das isch äbe de o no es Kapitel, me weiss
nie, was der Tante Fröid macht. A allem hei
si oppis usz'sehe. I weiss emel, denn a dere
Wiehnachte het mer der Otti e Teevage gschänt.
Das het z'rede gä!! Es sig doch afe groß-
artig, daß mi müeß Tische ha mit Redli, das
sig dänk nume, wil di junge Fröue gäng be-
quemer wärde. I bi zerknirscht gäi, ha aber in-
nerlech e grüssli Fröid gha a däm Wägeli.
Wo du aber d'Tante het afa schtichle, mer müeßi
dänk oppis ha wo Redli heig, wil es doch zu
me-n-e Chindswage nie wärdi lange, da isch
du der Otti i Chut cho, poch Blik! Da het du
chönne d'Kommode Funk si oder nid Funk,
er hält-e-re se am liebliche a Chops tribe.
D'Schlimmung bim Tanneboum isch also nid
wunderbar gäi, aber es geit ja alles verbi!
Doch usgrächnet här di Tante wider zu üs
mues cho, isch mer natürlech z'wider. Aber si
isch ja o-n-e armi Hütte, daß si süssch niemar het.
I will gwüß gnuie Nidle a Haspfäffer iue,
u de freue-n-i mi hält schrödlek, wenn si de
entdekt, daß mer i der hindere Schtub-e-n-e
Widellommode parat hei. Die fröit mi meh,
als alli Funklommode uf der Wält! I gönne
em Heinz de einisch der Tante ihres Prunkstüd
vo Härze gärn. D'Tante soll nume no lang
läbe, es isch ja o nätt für se, Grohtante z'wärde!
Aber Amelie touffe-n-i mis Chind sicher nid!

Anneliesi.

Humor.

„He, Sie dort, Velofahrer, Ihre Lampe
brennt ja nicht, Sie müssen absteigen und das
Velo stöken!“

„Hab' ich schon probiert, Herr Wachmeister,
aber die Lampe brennt trockdem nicht.“

Zwei Freunde und ich bestellen in einem
Restaurant in Bern ein Mittagessen. Die Ser-
viertöchter fand nach langer Zeit, sie müsse
diese Essen bei der Rööchin reklamieren und
tat dies, worauf sich zwischen den beiden fol-
gendes Gespräch entspann: Rööchin: „I nume nit
gsprängt, wäge dene Zürischwobe brüche mir
nid e so riesig z'preßiere.“ Serviertöchter:
„Du, das sind bei Züribieter!“ Rööchin: „Wo-
her weiss du das?“ Serviertöchter: „He los
emal, die si jeh scho e ganzi halb Stund da
ghodet, bevor sie reklamiert hei!“

U n e m p f i n d l i c h. „Bei der ersten Ver-
nehmlassung sagten Sie doch nichts von den

vier Zähnen, die Ihnen Ihr Gegner angeblich
eingeschlagen hat.“ — „Ich hab's erst beim
Mittagessen gemerkt, daß sie mir fehlten!“

Witwe: „Mein Töchterchen mag Sie fürcht-
bar gern leiden.“

Herr: „Das beruht auf Gegenfeitigkeit.“

Witwe: „Sie sagte erst heute, so einen Herrn
wie Sie, möchte sie gern zum Vater haben.“

Der alte Arzt des kleinen Fischernestes zeigt
einem Gast den Ort. „Wo von leben denn die
Bewohner?“

„In der Hauptsache von Fischchen.“

„Das wundert mich! Fisch, hat man mir ge-
sagt, wäre jo intelligenzfördernd, aber die Leute
hier sehn doch alle ganz besonders stumpf-
sinnig aus.“

„Jaja! Aber nun machen Sie sich mal einen
Begriff, wie die erst aussähen, wenn sie keine
Fische äßen!“

„Ich hetti gern öppre drei oder vier vo
dene Depfle.“

„Ich verhause nu per Pfund.“

„Wieviel gönd ufs Pfund?“

„Deppe drei bis vier!“

„Hu-hu-hu-huuuu!“

„Warum weinst du denn, Kleiner?“

„Ich — ich habe einen Bakon verloren.“

„Da hast du einen andern.“

„Hu-hu-hu-huuuu!“

„Warum weinst du denn immer noch?“

„Weil ich nicht ‚ein Franken‘ gesagt habe.“

„Ams Himmelwille, Herr Fisch, Ihr

Frau isch d'Stäge-n-abe gfallen!“

„Und da blibed Sie so ruehig?“

„Nu, was soll i mache, ich han nüd lache,
ich han usgsprungni Lippe!“

Zeitgemäßer Rat. Ein Kinderarzt,
fanatischer Rohköster und Vitaminernährungs-
Anhänger, befam eine Tochter. Er wußte nich,
wie er sie nennen sollte. „Na“, riet ein Kol-
lege, „neninen Sie das Mädel doch Vita-
Minchen!“

In der Sonntagschule frägt der
Lehrer die Kinder: „Was ist eine Epistel?“
Erst Schweigen, dann erhebt sich eine Kleine:
„Epistel ist die Frau vom Apostel!“

Hilfsbereit. „Warum weint denn dein
Schwesterchen?“ — „Weil ich ihr geholzen
habe.“ — „Was hast du ihr denn geholzen?“

„Ihren Apfel wegessen.“

Prüfung bei den Sanitätern.
„Was würden Sie zuerst tun, wenn Sie zu
einem Ohnmächtigen kämen?“

„Ich würde ihm etwas Rognaf geben.“

„Und wenn Sie nun keinen Rognaf hätten?“

„Ja, dann würde ich ihm welchen ver-
sprechen.“

Hausfrau: „Anna, Sie sehn ja fürchtbar
übernächtigt aus! Sie haben wohl wieder die
ganze Nacht Romane gelesen?“

Anna: „Ja, Frau Meier, das war jold
schöne Geschichta, aber sie heirateten sich erst kurz
nach vier Uhr morgens!“